



Anna Keel

# Modelle

DuMont





»Aber ich möchte noch von den Modellen sprechen und von der Art, in der die Malerin sich mit ihnen unterhält. Anna Keel ist eine Psychoanalytikerin, die euch nicht erschrecken will. Sie ist gern mit euch zusammen und erzählt euch von euch selbst, ohne zu entmutigen. Tragödien – soweit es sie gibt – werden stillschweigend wahrgenommen und durch Ironie und liebevolles ›Auf-den-Arm-Nehmen‹ gemildert, was immer notwendig ist, wenn man wirklich Freunde werden will. Manche Modelle scheinen sogar zu merken, daß die Malerin sich eben ein bißchen über sie lustig macht, und wenn ihr genau hinschaut, seht ihr, daß Anna Keel auch das noch aufzeichnet – im Blick der Augen, der plötzlich ein leises Mißtrauen spiegelt, oder im Lächeln, das in einem soeben erwachenden Verdacht steckenbleibt. – In diesem Buch blättern – das ist, als läse man die Geschichten von Maupassant und Simenon, als streifte man durch Bahnhöfe, Straßen, Cafés; im Grunde ist es, als fändest du deine Freunde, deine Verwandten wieder, Menschen, denen du in deinem Leben begegnet bist. Und plötzlich entdeckst du, daß ja von dir die Rede ist, während du geglaubt hast, nur die Bilder einer Malerin aus einem anderen Land zu betrachten, die eine andere Sprache spricht, eine andere Erziehung genossen, eine andere Geschichte hat. Mir scheint, das ist einer der zahllosen Reize jener Art von Kommunikation, die wir Kunst nennen. Wenn sie echt ist. Und dann ist sie unverwechselbar, und man vergißt sie nicht.« *Federico Fellini*

»Die Zeichnungen von Anna Keel sind die große Überraschung der letzten Jahre: In ihnen hat sich, selbstbewußt und selbständig, ein verloren geglaubter Typus des Zeichnens wieder etabliert: Das spontane Porträtieren von Menschen und Dingen, das sich zugleich als gewissenhaftes Studium der Wirklichkeit versteht.« *Wieland Schmied*

»Das Eigentümliche an Anna Keels Werken ist die Sensibilität, mit der sie die Menschen zeichnet. Sie ist eine Künstlerin, der es vor allem um den Menschen geht. Sie glaubt an den Charakter. Tolstoi, Dickens oder Flaubert hätten ihre Arbeiten verstanden. Es ist, als suchte sie in ihren Modellen etwas, was sie nur durch wiederholtes Zeichnen und Malen verstehen kann. Man spürt, daß dieses Sich-Einfühlen zugleich der Versuch ist, sich selbst zu verstehen.« *Ian McEwan*